Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 95 (1969)

Heft: 29

Artikel: Aufforderung zum Rufmord : zum Thema Ueberfremdung einem anders (2)

Autor: Knobel, Bruno / Gabriel Edme [Boutouyrie, Edmond Gabriel]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-508950

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufforderung zum Rufmord

Zum Thema Ueberfremdung einmal anders (2.)

«Immer feste druff ...!»

«Die Heldengalerie muß vergrößert werden. Sechs Bundeswehrangehörige sind in den Heften 3/69 und 4/69 von ‹pardon› mit dem ‹Großen Nationalen Obrigkeitsorden› für undemokratische Praktiken, autoritäre oder nationalistische Verhaltensweisen ausgezeichnet worden. Die Zahl ... wächst weiter ...»

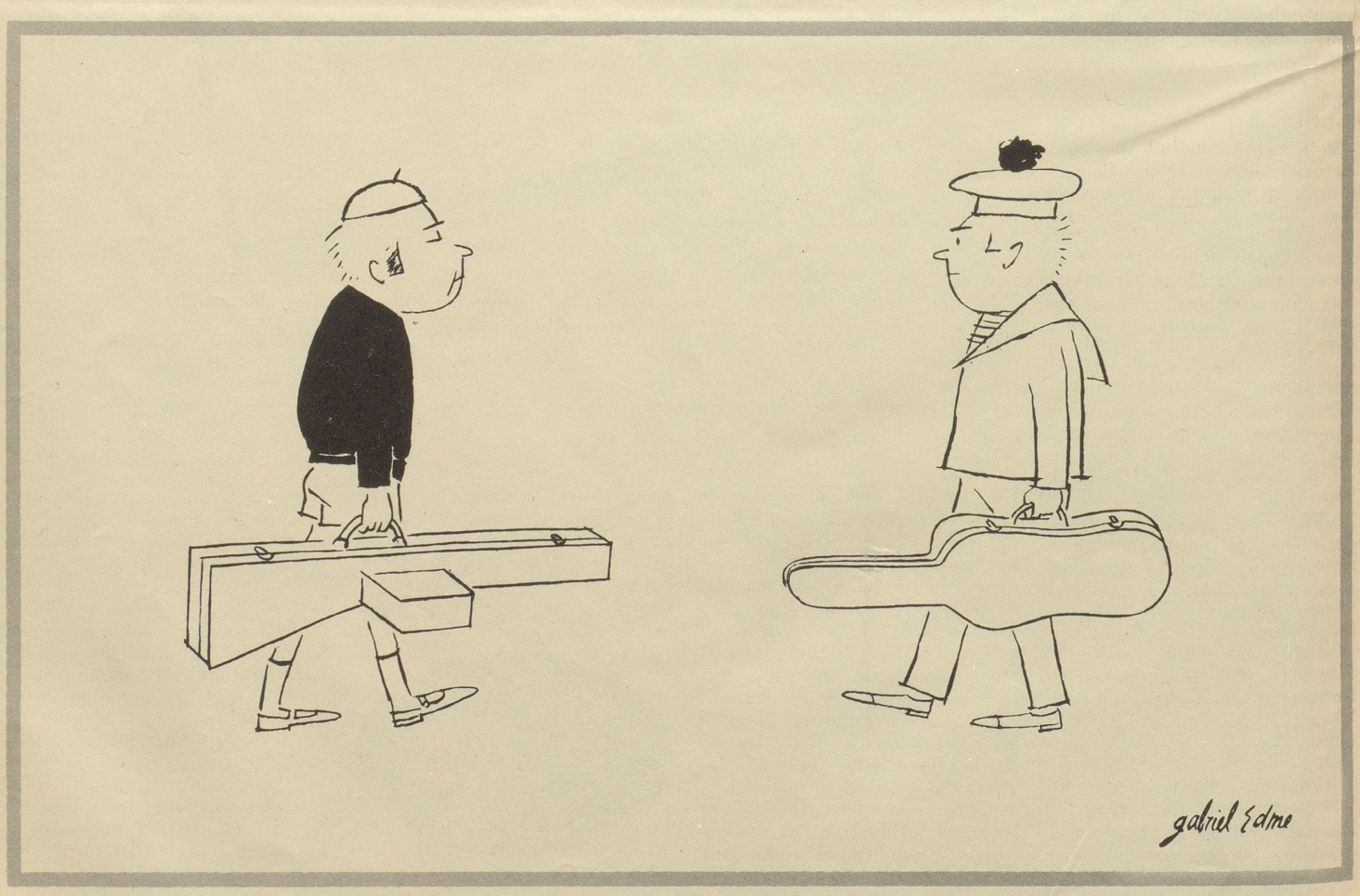
So zu lesen im pornographieangereicherten ‹pardon› Heft 6/1969; und dann folgen die Beschreibungen von Verfehlungen eines Oberstleutnants, dreier Hauptleute sowie zweier Oberleutnants, jeder hämisch ausgezeichnet mit dem ‹pardon-Orden›, das heißt coram publico durch den Kakao gezogen. Mit vollem Namen, mit Grad und Einteilung ...

Nun mag man einwenden, die Genannten hätten wohl eine solche öffentliche Abfuhr verdient. Aber: Dafür, daß die geschilderten Vorfälle sich auch wirklich ereignet haben – wer eigentlich garantiert dafür?

Welche Sicherheit dafür besteht, zeigt ‹underground›, ein anderes Blatt: Hier wurde ein *Pädagoge* angeprangert. Ein Schüler schrieb (Nr. 5/1969) der Redaktion, ‹underground› werde indiskutabel, wenn es verantwortungslosen Journalismus biete und einen Lehrer mit Begründungen abqualifiziere, «... die objektiv falsch sind und ohne Mühe als falsch hätten erkannt werden können». Die Redaktion ‹rechtfertigte› sich in ihrer Antwort kaltschnäuzig damit: «Unsere Information ... war zum Zeitpunkt der Recherche richtig, zum Zeitpunkt der Veröffentlichung aber bereits überholt.» Also: Soldaten, immer feste druff! Die Galerie *muß* vergrößert werden! Meldet unliebsame Vorgesetzte; unser Blatt macht sie dann lächerlich und fertig. Vielleicht stimmt zwar nicht alles, sondern ist im Zeitpunkt der Publikation überholt – was tut's; wichtig ist, daß wir damit Autorität schlechthin und damit gleich auch die Armee kariös machen können. Also für den, der etwas differenzierter denkt als an Mao oder Castro geschulte ‹linksintellektuelle› Journalisten: Aufforderung zum Rufmord!

Schöne Aussichten

Wenn das Schule macht, wird alles einfach. Probleme lösen sich im Handumdrehen. Ein Schüler, der mit seinem Lehrer unzufrieden



ist, ob zu recht oder zu unrecht, schreibt seinem porno-hippy-pop-underground-Leibblatt, und der Pädagoge wird revolverjournalistisch *aufs* Rad geflochten, auf daß die Autorität *unter* die Räder gerate.
Kinder, die mit ihren Wünschen bei den Eltern nicht durchdringen, was ebenso bekanntlich wie gelegentlich vorkommen soll, schreiben dem auf sexualpädagogisch und sozialrevolutionär getrimmten Briefkastenonkel ihres Blattes, und dieser rät und regt an, wie man diese Rabeneltern mit ein bißchen psychischem Terror totsicher in die Knie zwingt. Man weiß nun, woher es kommt, daß auch bei uns Diskussion mehr und mehr als physische Anwendung des Hebelgesetzes verstanden wird und unter die Gürtellinie rutscht.
Wir gehen nicht nur schönen Zeiten entgegen, sondern wir haben sie bereits. Denn die genannten Möglichkeiten sind keine Prognosen, sondern Tatbestände.

Der ‹goldene Schlagring›

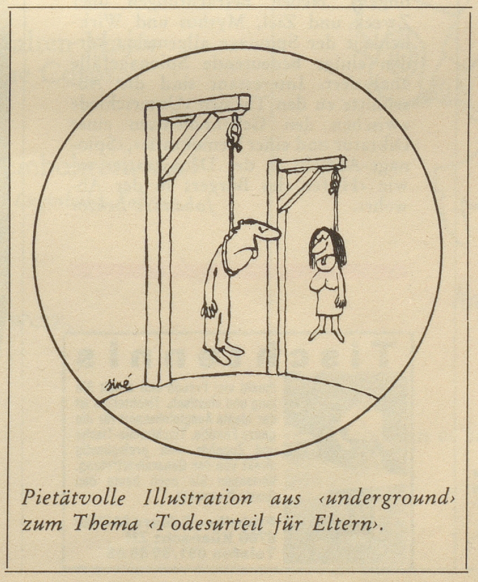
So wie ‹pardon› seinen Lächerlichkeitsorden, so verleiht ‹underground› (angeblich nur an *Prügel*pädagogen) den Goldenen Schlagring. ‹underground› ist ‹das deutsche Schülermagazin›, ein über sechzigseitiges, mehrfarbiges, sexüberspültes Monatsheft z. B. mit (Nr. 5/1969) fröhlicher Reportage über pornographische Wandklexereien im Bad eines Nonnenklosters; Auflage 85 000. Diese publizistischen Genickbrüche an Pädagogen laufen unter der bezeichnenden Ueberschrift ‹Zentralkartei›. Nur feste druff! Meldet eure Lehrer, wir registrieren sie! Zentralkartei!
Dieses Verfahren hat indessen, wie meine Großmutter zu sagen pflegt, ‹eine Nase›. Es gibt nämlich nicht nur schlechte ‹Autoritäten›. Es gibt – darf man das im Zeitalter der ‹Psychedelie› überhaupt noch andeuten? – es gibt auch Menschen und sogar junge, die sich in eine absolut vernünftige und gute Ordnung nicht einfügen wollen und denen *jede* Autorität von vornherein eine schlechte oder keine ist. Und ‹die Nase› ist nun die, daß es also achtbare Leute geben kann, die unter dem Druck der Möglichkeiten, lächerlich gemacht zu werden, unter dem Druck der Schlagringe, es nicht mehr wagen, so zu handeln nicht nur wie sie es für richtig halten, sondern wie es auch richtig wäre. Das heißt: Es wird für die Autorität schwieriger, Zivilcourage zu haben. Denn Zivilcourage kann heute, wie figura zeigt, mit Rufmord bestraft werden.
Nicht alle Pädagogen haben den Mut, den ein deutscher Schulleiter zeigte, als er einer Schülerzeitung diktierte, er halte es schon fast für ein Kompliment, in ‹underground› genannt zu werden. «Sollte einer unserer Lehrer jemals den Goldenen Schlagring bekommen, werden wir ihn eingerahmt unter der Ueberschrift ‹Wir haben es geschafft› neben das Lehrerzimmer hängen.»

Konkret und spontan

Es gibt andere Blätter, ähnlich aufgemacht, ähnlich in der Tendenz, und wie so sehr jugendhaft! Da ist ‹konkret›, von dem ‹Spontan› schreibt: «immer führend im Barrikadenlauf zur endgültigen sexuellen Befreiung», mit Artikeln wie ‹Sexpol-Protokoll›, ‹Weiße Frau, schwarzer Mann›, ‹Links vom Lustprinzip›; pornographisch bis in die Inserate, mit Extraartikel ‹Organisiert den Kampf am Arbeitsplatz!› (Nr. 5/1969).
Und da ist ‹spontan› («Verhöhnt, was heilig ist»; «Emanzipation der Lust», «Ein Lehrling für die Frau des Chefs»).
Und da ist – nochmals – ‹underground›, das von sich sagt: «Für die Arbeit der Schülerzeitungen gibt es keine halben Lösungen. Es gibt nur eine einzige Lösung, und die lautet: Volle Freiheit und volle Verantwortlichkeit. Underground wird mit den Landjugendpressen, mit allen Zeitungsmachern zusammenarbeiten, um dieses Ziel zu verwirklichen ...»
Nur feste druff! Das Blatt verharmlost z. B. (Nr. 5/1969) LSD: «Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Erst recht, wenn er LSD mit auf den Weg nimmt ...», oder regt an (Nr. 2/1969) «Heiße Ferien für Mädchen», und dann eben – um beim Thema ‹Autorität› und Rufmord zu bleiben – im gleichen Heft die Schlagzeile

«Todesurteil für Eltern»

Bitte, man soll nicht prüde sein und nicht sentimental. Die Zeiten ändern sich eben. Die Eltern haben abgewirtschaftet und die Autorität schlechthin. Betrachten wir uns den neuesten Stand der Dinge, nüchtern und kaltblütig, so wie ‹underground› es der Schülerpresse beizubringen versprochen hat. Auch unserer Jugendpresse – wir müssen uns da keine falschen Hoffnungen machen: Underground am Muttergrab, Elternglück in der modernen Jugend-Gartenlaube!



Pietätvolle Illustration aus ‹underground› zum Thema ‹Todesurteil für Eltern›.

Wir lassen uns die Schlagworte von der Ueberfremdung von Volk und Heimat und von unserer helvetischen Eigenart um die Ohren schwappen, glauben sie und meinen damit die italienischen Fremdarbeiter. O sole mio! Was aber solche Blätter uns und unseren Jungen bringen, ist wohl nicht überfremdend? Ich zitiere ‹underground› Nr. 2/1969, und ein Kommentar erübrigt sich (Titel wie oben):

> Wie können sich Jugendliche gegen ihre Eltern wehren?
>
> Ueber drei Möglichkeiten wird UNDERGROUND diskutieren:
>
> **1. Von zu Hause weglaufen**
>
> weniger empfehlenswert, weil zu oft durch skrupellose Eltern und Jugendgerichte Einweisung ins Erziehungsheim droht. Trotzdem: wer schon von zu Hause weg ist, dem sollte geholfen werden. UNDERGROUND wird Erfahrungsberichte sammeln, wie und wo junge Leute überwintern können, bis sie 21 sind.
>
> **2. Warten, bis die Volljährigkeitsgrenze herabgesetzt wird**
>
> sehr empfehlenswert für Kinder, die heute zwischen 5 und 7 Jahre alt sind; ältere werden davon nichts mehr haben ...
>
> **3. Sich von den Eltern im Elternhaus unabhängig machen**
>
> *a) durch offene Diskussion mit den Eltern*
> viele Eltern lassen sich durch vernünftige Argumente noch überzeugen.
>
> *b) durch Mittel, die in den Schülerdiskussionen immer häufiger «psychischer Terror» genannt werden*
>
> Ein 18jähriger Junge in einer Kleinstadt engagiert sich in aller Oeffentlichkeit politisch. Die Eltern fürchten um ihr bürgerliches Renommee und sind zu Verhandlungen bereit.
>
> Ein 20jähriges Mädchen, dem seine Eltern die Freundschaft mit einem Jungen gerichtlich verbieten wollen, trifft sich heimlich mit dem Freund in der Wohnung ihrer Eltern und droht ihren Eltern bei Fortführung der Repressalien mit Anzeige wegen Kuppelei. Voller Erfolg.
>
> Ein 16jähriges Mädchen schlägt dem Vater vor, er solle sich mal mit Benzin übergießen. Der Vater, verstört und verängstigt, behandelt seine Tochter von da ab mit mehr Respekt.
>
> Dies sind drei authentische Fälle von psychischem Terror.
>
> Die Drohung mit psychischem Terror ist die letzte Waffe in der Auseinandersetzung mit der Sorte Eltern, die ihre ohnehin fast unbeschränkte Gewalt auch noch mit Vormundschaftsgerichten durchsetzen wollen. Psychischer Terror erfordert Mut und ein nüchternes Durchdenken aller Konsequenzen. Hier kann Erfahrungsaustausch mit gleichaltrigen Leidensgenossen viel helfen.
>
> *UNDERGROUND will Erfahrungsberichte aller möglichen Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und Eltern veröffentlichen. Besonders für Jugendliche, die wenig Kontakt mit Gleichgesinnten haben. Schreibt an UNDERGROUND eure Erfahrungen im Kampf gegen Uebergriffe und Mißbrauch elterlicher Gewalt. Schreibt, wie ihr damit fertiggeworden seid. Schreibt, welche Mittel Erfolg haben und welche nicht. Vielleicht genügt wenigstens einigen Eltern die Lektüre dieses UNDERGROUND-Artikels, damit ihnen klar wird, wie gefährlich es sein kann, Jugendlichen die simpelsten Selbstbestimmungsrechte vorzuenthalten.*

Wie gesagt: Kommentar überflüssig. Ich erwarte nun mit Fassung die verschiedenen Todesurteile, Orden und Goldenen Schlagringe.

Bruno Knobel